

Schriften des Initiativkreises katholischer Laien und Priester in der Diözese Augsburg e.V.



Heft 34

Dr. Harald Bienek

Die Würde des Menschen am Anfang seines Lebens

eine Argumentationshilfe

Die Initiativkreise katholischer Laien und Priester in den Diözesen bemühen sich in vielfältiger Weise um die Verbreitung und Verteidigung der Lehre der katholischen Kirche nach den Weisungen der Päpste und der mit ihnen verbundenen Bischöfe (Vatic. II.).

Bezugsadresse:

Helmut Volpert
Spielermoos 3
88161 Lindenberg
Tel.: 08381/2326
Fax: 08381/940215
eMail: volpert@ik-augsburg.de



Herausgeber:

Initiativkreis kath. Laien und Priester in der Diözese Augsburg e.V.

Bankverbindung:

Landsberg-Ammersee Bank, BLZ 700 916 00, Konto-Nr.: 58 11 520

Spenden auf das angegebene Konto sind steuerlich abzugsfähig. Bei Spenden bis einhundert Mark gilt Ihr Überweisungsformular als Spendenbeleg. Wir bitten Sie um Verständnis, daß Sie nur bei Spenden über einhundert Mark bzw. auf ausdrücklichen Wunsch und bei Angabe Ihrer vollständigen Adresse eine Spendenquittung erhalten.

2. Auflage 2004

Inhalt

Vorwort	4
1. Die Würde des Menschen am Anfang seines Lebens - Vorüberlegungen	5
1.1 <i>Der Fortschritt in der Humangenetik</i>	
1.2 <i>Bedenkenswerte Aspekte</i>	
1.3 <i>Historische Fakten</i>	
1.4 <i>Der Bezug zum Heute</i>	
2. Die Würde des menschlichen Genoms	9
2.1 <i>Das menschliche Erkennen und die Argumentation</i>	
2.2 <i>Der ganzen Wahrheit des Menschen gerecht werden</i>	
2.3 <i>Der nihilistische Trick</i>	
2.4 <i>Wahre Ethik im Dienst der Wissenschaft</i>	
3. Zwei Argumentationswege der Kirche	13
4.1 <i>Der Weg des Glaubens und der Offenbarung</i>	
4.2 <i>Der Weg der Vernunft - der Mensch als Subjekt</i>	
4. Entlarvung unredlicher Argumentation	16
5. Die sittlich verantwortbare Stammzellenforschung ..	17
6. Ausblick: weitere Fragekomplexe	18

Vorwort

Nichts steht gegenwärtig mehr auf dem Spiel als das menschliche Leben. Ja, der Beginn des dritten Jahrtausends scheint von einer abgrundtiefen Menschenverachtung gezeichnet zu sein. Denn Wissenschaft, Wirtschaft und Politik wollen sich den Menschen verfügbar machen.

Die Gesetzgebung der letzten dreißig Jahre hatte schon der Abtreibung, d.h. der Tötung des Kindes im Mutterleib, Tür und Tor geöffnet. Als Folge der Abtreibung entwickelte sich eine Vermarktung der getöteten Kinder. Neue wissenschaftliche Zweige betreiben anhand des Menschenmaterials Forschung. Trotz bestehender Unterschiede in den Auffassungen, was denn der Mensch sei, wird kaum die Frage nach der richtigen menschlichen Erkenntnis, nach der Aneignung eines allgemein anerkannten Wissens und nach den Ursachen der Divergenzen im Denken und Sprechen der Menschen gestellt.

In der Gegenwart werden Inkonsequenz und widersprüchliche Argumentation durch Medien lautstark in der Öffentlichkeit verbreitet, die mehr und mehr die Würde des Menschen herabsetzen. Vielfach werden die von Minderheiten plakativ vorgesetzten egoistischen Ansichten absolut gesetzt und durch die Gesetzgebung sanktioniert.

Echte Wissenschaft richtet sich am Forschungsobjekt aus und forscht, den ganzen Menschen im Blick, zielgerichtet zum Wohl des Menschen und zwar eines jeden Menschen.

Dr. Harald Bienek, Doktor der Medizin, Theologe und Priester, geht der Frage nach, warum das menschliche Genom eine Würde besitzt. Er kritisiert dabei scharf die Mogelei im Denken und Argumentieren der Menschen. Gleichzeitig lenkt er den Blick auf die katholische Kirche, die sich zum Anwalt jedes einzelnen Menschen macht.

Gerhard Stumpf

1. Die Würde des Menschen am Anfang seines Lebens

1.1 Der Fortschritt in der Humangenetik

Täglich werden wir mit neuen Meldungen von Entdeckungen oder auch Manipulationen aus der Humangenetik konfrontiert und fühlen uns nicht selten als ohnmächtige Zuschauer eines gewaltigen Umschwunges. Die Humangenetik ist in einen Bereich vorgestoßen, der dem Menschen seit jeher als Geheimnis galt, den Bereich des Lebens. Die Analyse der menschlichen Erbanlagen ist in einem ersten kleinen Schritt abgeschlossen: Man kennt heute sozusagen die Reihenfolge unserer Gen-Buchstaben. Auf der ganzen Welt laufen Versuche, nun auf diesem Wege Heilungen zu erzielen. Und tatsächlich steckt darin eine große Chance zum Guten. All das könnte aber andererseits den Gedanken aufkommen lassen: Was bleibt denn dann noch vom Geheimnis, das der Mensch ist, und auch von seiner Würde?

1.2 Bedenkenswerte Aspekte

Welche Überzeugungen sollten Christen angesichts dieser Herausforderungen in sich befestigen, um weder in pessimistische Ratlosigkeit noch in magische Erwartungen zu rutschen? Ich denke, daß das Fragen und Nachdenken über die Beziehung von Humangenetik und Menschenwürde eine große Chance bietet: darüber nachzudenken, worauf sich die Überzeugung von der Würde jedes Menschen stützt und wieso das menschliche Genom eine so hohe Dignität besitzt, daß wir sagen müssen: von bestimmten Experimenten - keineswegs von allen - müssen wir die Finger lassen, und zwar wegen dieser menschlichen Würde. Zugleich möchte ich zu zeigen versuchen, daß das Maßnehmen an der menschlichen Würde die

Wissenschaft selbst keineswegs einschränkt und begrenzt, sondern sie kräftigt und neue Impulse gibt.

1.3 Historische Fakten

Bevor wir das tun, möchte ich jetzt jedoch einladen, mit mir einen Blick zurück in die Geschichte zu tun, um zu sehen, daß der Kern des gegenwärtigen Konfliktes zwischen Wissenschaft und Moral, zwischen Machen des Menschen und Moral, die Jahrhunderte durchzieht. Ich denke an einige Äußerungen der Kirche gegen die Sklaverei. Denn nicht nur heute stehen wir - wie der Philosoph R. Safransky gegenüber manchen Auswüchsen der Gentechnik sagte - vor Versuchen, „eine neue Leibeigenschaft einzuführen“¹, oder wie Kardinal Ratzinger sagte: dem Versuch „neue Sklaven zu züchten“². Das Problem, einige Menschen nicht als Menschen oder als richtige Menschen anzuerkennen und auszugrenzen, ist eigentlich schon sehr alt. Immer wieder mußte sich die Kirche zum Anwalt des Menschen machen. Als Beispiel seien drei kirchliche Dokumente gegen die Sklaverei genannt:

873 brandmarkte Papst Johannes VIII. die Duldung von Sklaverei als große Sünde.³

Das zweite Beispiel fällt in eine Epoche, wo ebenfalls eine Entdeckung von Weltbedeutung gemacht wurde: die Entdeckung Amerikas. Papst Paul III. wendet sich in diesem Dekret aus dem Jahre 1637, adressiert an den Erzbischof von Toledo, scharf gegen die Versklavung der Eingeborenen Mittelamerikas durch spanische Eroberer. Diese Praxis entstammt übrigens nicht nur der Unmenschlichkeit einiger Eroberer, sondern wurde damals von der breiten öffentlichen Meinung in Europa gedeckt: Man erkannte die Indios nicht als wirkliche Menschen an. Dagegen wandte sich der Papst - in vielleicht etwas umständlichen, aber doch ganz klaren Worten: „Es gelangte nämlich zu unseren Ohren, daß Karl V., der Kaiser der Römer..., um diejenigen

zurückzudrängen, die vor Begierde kochend, gegen die menschliche Gattung eine unmenschliche Gesinnung in sich tragen, in einem öffentlichen Erlaß allen ihm Untergebenen verboten hat, daß sich einer unterstehe, die West- oder Südindios in die Sklaverei zu führen oder sie ihrer Güter zu berauben. Wir wünschen mit Blick auf diese Indios, daß sie, auch wenn sie sich außerhalb des Schoßes der Kirche befinden, dennoch nicht ihrer Freiheit oder Selbstbestimmung über ihren Besitz beraubt werden oder beraubt werden dürfen (...) und außerdem wünschen wir, daß so ruchlose Unternehmen gottloser Menschen zurückgedrängt werden (...). So ordnen wir an, daß du allen und den Einzelnen jedweden Ranges unter der Tatstrafe der Exkommunikation strengstens verbietest, sich in irgendeiner Weise zu unterstehen, die vorgenannten Indios in irgendeiner Weise in die Sklaverei zu führen oder sie ihrer Güter zu berauben.“⁴⁴

Aber nicht nur Entdeckerrausch im Amerika des 17. Jahrhunderts, sondern auch Profitsucht können die Blicke für die Anerkennung des Menschen als Menschen trüben. Eine Konstitution, die Papst Benedikt XVI. 1839 erließ, spricht davon: „Wir sehen, daß es zu unserer Hirtensorge gehört daß wir uns bemühen, die Gläubigen vom unmenschlichen Handel mit Negern oder irgend anderen Menschen abzubringen. (...) Es gab selbst aus der Zahl der Gläubigen wiederholt welche, die, von der Gier nach schmutzigem Profit schändlich geblendet, keine Bedenken trugen, in entlegenen Ländern Indianer, Neger und andere Bedauernswerte in die Sklaverei zu führen und durch die Ausweitung des Handels mit solchen, die von anderen gefangen worden waren, deren abscheuliches Tun zu unterstützen. (...) Im Bemühen, diese so große Schmach aus allen Gebieten der Christen zu entfernen ermahnen wir daher kraft Apostolischer Autorität alle Christgläubigen jedweden Standes und beschwören sie nachdrücklich im Herrn: Keiner soll es künftig wagen, Indianer, Neger, oder irgendwelche in dieser Hinsicht andere

Menschen ungerecht zu quälen, ihrer Güter zu berauben, in die Sklaverei zu führen; (keiner soll es wagen,) anderen, die solches tun, Hilfe oder Unterstützung zu leisten oder jenen unmenschlichen Handel auszuüben, in dem Farbige, als ob sie keine Menschen wären, sondern bare und bloße Tiere, auf welche Weise auch immer in die Sklaverei geführt werden, und bedenkenlos gegen die Gebote der Gerechtigkeit und Menschlichkeit gekauft, verkauft und dazu verdammt werden, bisweilen die härtesten Arbeiten zu erdulden ...“⁵

1.4 Der Bezug zum Heute

Was ist das Gemeinsame an diesen Beispielen? *Das „als ob sie keine Menschen wären“*, das war immer wieder eine Versuchung des Menschen, und wir müssen uns - so gesehen - nicht wundern, daß es sie auch in der Humangenetik gibt. Ähnlich wie bei der Entdeckung Amerikas damals steht heute die Menschheit und insbesondere die Medizin dank der Humangenetik wirklich vor einer neuen Ära, mit wunderbaren neuen Chancen, aber auch hinterhältigeren Gefahren. Man kann wohl sagen, daß die Entdeckungen im Lande der Erbanlagen“ (wenn ich es einmal so ausdrücken darf) vermutlich größere Auswirkungen auf die Menschheit haben werden als die damalige Entdeckung vieler neuer Länder in Nord- und Südamerika. Wie damals kommt es zu Verunsicherungen, sei es zu Gefühlen der Goldgier und der Allmacht, sei es zu Gefühlen der Ablehnung des Fortschrittes. Die einen werden sich von Gewinnphantasien hinreißen lassen, auch wenn Menschen und Menschlichkeit dabei auf der Strecke bleiben, und andere die neuen Möglichkeiten für grundsätzlich gefährlich halten; (beides wäre Ausdruck eines unreifen, magischen Denkens).

2. Die Würde des menschlichen Genoms

Wieso kommt dem menschlichen Genom eine so große Würde zu? Ich weiß nicht, wer schon einmal selbst durch ein Mikroskop auf eine menschliche Zelle geschaut hat mit ihren 46 Chromosomen (so heißen unsere Erbanlagenfäden)? Auf den ersten Blick, wenn man eine solche Zelle noch nie gesehen hat und gleich daneben etwa die Zelle eines Schimpansen, der 44 Chromosomen hat, könnte man nur einen ganz kleinen Unterschied sehen, und es drängt sich vielleicht die Frage auf: Wieso kommt dem menschlichen Genom eine so große Würde zu?

2.1 Das menschliche Erkennen und die Argumentation

Man wird vielleicht spontan antworten: Meinetwegen sieht man jetzt kaum etwas, aber aus der menschlichen Zelle wird - wenn man sie nicht behindert - ein Mensch und aus der anderen ein Schimpanse, und dann wird der Unterschied so deutlich sein, daß selbst ein kleines Kind das sehen kann. Wenn wir so antworten, dann ist nichts einzuwenden. Wir haben dann jedoch nicht mehr bloß aufgrund des Sehens der Zelle geurteilt, sondern weil wir eine zweite Beobachtung und Überlegung zum bloßen Sehen hinzugenommen haben: nämlich die normale Entwicklung eines Menschen, die sie mit dieser besonderen Kombination der 46 Chromosomen in Verbindung bringen. Deshalb sagen wir: Obgleich der Unterschied klein zu sein scheint und die Besonderheit der menschlichen Chromosomen in der Zelle noch unbedeutend aussieht, so ist er doch groß. Dieses Verbinden von dem, was wir gerade sehen, mit der späteren Entwicklung ist uns ganz geläufig und natürlich; man kann nicht bloß von der Unscheinbarkeit des Anfanges her beurteilen. Der Samen von Gräsern, die nur ein Jahr leben, unterscheidet sich in der Größe

nicht von jenen, die 100-jährige Bäume hervorbringen. In diesem Gedanken liegt der Keim der Antwort auf die Frage, warum das Genom so viel Würde hat: Jeder von uns hat selbst einmal klein angefangen und ist außerdem sein ganzes Leben lang in Potenz. Was wir öfters hören, die befruchtete Eizelle sei doch bloß ein Leben in Potenz, stimmt also nicht.

Gehen wir einen Schritt weiter: Die Auseinandersetzung um Humangenetik und Menschenwürde ist nicht nur deshalb schwierig, weil wir auf ein Mikroskop angewiesen sind. Bei der Begegnung mit den Indios während der Entdeckung Amerikas war deren Ähnlichkeit zum Menschen viel größer als diejenige einer einfachen Zelle mit einem ausgewachsenen Menschen.

Es kommt eine weitere Schwierigkeit hinzu: Manche Wissenschaftler neigen dazu, ihre Kenntnisse, die Erkenntnisse ihrer speziellen Wissenschaft, stillschweigend als die ganze Wahrheit des Menschen auszugeben. Wir leben in einer Zeit des Szientizismus. Das bedeutet kurz gesagt: Wir leisten nicht den Rückbezug der einzelnen Wissenschaften auf den Menschen als ganzen. Naturwissenschaften untersuchen immer Teilaspekte, Teilwahrheiten des Menschen: Die Biologen etwa erforschen den Menschen, insofern er eine biologische Natur hat, oder die Biochemiker, insofern der Mensch chemisch zusammengesetzt ist, oder die Ökonomen, insofern er ein wirtschaftendes Lebewesen ist (Produzent und Verbraucher), oder die Mediziner, insofern er ein zu heilendes, krankes Wesen ist, usw.. Was vielen Wissenschaftlern verloren gegangen ist, ist der Blick aufs Ganze des Menschen und die Einordnung ihrer Teilwahrheiten in das Ganze. So sagen einige: der Mensch ist nur Biologie und sonst nichts; oder andere: der Mensch ist nur ein Konsument und sonst nichts, und was immer sie an Teilaspekten nennen.

2.2 Der ganzen Wahrheit des Menschen gerecht werden

Der Begriff Menschenwürde bezieht sich dagegen auf den Menschen als ganzen. Ihn zu gebrauchen, hat also zunächst einmal nichts damit zu tun, ob wir Christen oder Nichtchristen sind, sondern schlicht damit, der ganzen Wahrheit des Menschen gerecht werden zu wollen. Allen Phänomenen, allen Seiten gerecht werden zu wollen, die es beim Menschen gibt, ohne irgendwelche wegzulassen. Freilich ist der Mensch ein biologisches Lebewesen, aber das ist nicht alles; freilich ist er ein homo oeconomicus, aber das ist nicht alles, usw. Das Sprechen von Menschenwürde hilft uns also, nicht in eine Blickverengung hineinzugeraten, die sehr leicht eintreten kann, wenn man konzentriert auf zwar wichtige, aber kleine Dinge schaut. Wenn daher einige Wissenschaftler behaupten (es handelt sich übrigens nicht um die Mehrheit, sondern um einen kleinen Teil, der nur stärker lärmt als seriöse), man dürfe das Wissen nicht verbieten und der Wissenschaft Scheuklappen anlegen, dann haben sie vordergründig recht; aber sie müssen sich dann auch gleich fragen lassen: welches Wissen? Denn es ist nicht erlaubt, weniger zu wissen, als man wissen kann. (So könnte man die Haltung der Ethik und der katholischen Kirche in diesem Punkt zusammenfassen.) Wer sagt: ein Embryo sei nur ein Zellhaufen und sonst nichts, ein Material, das ich benutze, der übersieht eben willentlich bestimmte Dinge, die auch vorhanden sind und die er ausgeblendet hat, von ihnen abstrahiert hat.

2.3 Der nihilistische Trick

Hinter mancher sog. wissenschaftlichen Beschreibung steckt ein nihilistischer Trick; man kann ihn in dem Satz ausdrücken: das ist nur das und das und sonst nichts; die embryonale Stammzelle ist bloß biotechnisches Material. Solche Äußerungen verraten uns

mehr über den Blick und die Einstellung desjenigen, der sie macht, als darüber, wie es sich in Wirklichkeit verhält.

Ein Beispiel: Ich beschreibe etwa das Gemälde der sixtinischen Madonna von Raffael mit den Worten: Das sind nur Farbpigmente verschiedener Wellenlänge und verschiedener Verteilung auf einer 80 x 100 cm großen Leinwand. Eine solche Beschreibung enthält - trotz nüchternen, wissenschaftlichen Anscheins - ein stillschweigendes nihilistisches „und sonst nichts“. Denn eine solche Beschreibung paßt auf alle Ölgemälde der Welt und hat die eigentliche Botschaft: Das ist ein Bild der Madonna unterschlagen; und zwar gerade, weil die Beschreibung äußerst abstrakt geblieben ist. Der Trick besteht also darin, zunächst etwas im Namen scheinbarer Nüchternheit „unterzubestimmen“, zu wenig dazu zu sagen: das ist bloß eine Zelle - und wenn dann jemand das Wort Würde erwähnt, zu fragen: Wie kommst du bloß darauf?

Halten wir fest: Wenn wir den Rückbezug der Wissenschaft auf die Menschenwürde anmahnen, dann nicht, um der Wissenschaft Scheuklappen anzulegen und sie zu beschränken, sondern: weil es nicht erlaubt ist, weniger zu wissen.

2.4 Wahre Ethik im Dienst der Wissenschaft

Wir sagen zwar manchmal, daß die Wissenschaft ihre Grenze in der Menschenwürde findet; aber ich meine, daß das eine zwar richtige, aber mißverständliche Aussage ist. Denn Ethik begrenzt niemals die Wissenschaft, sondern stimuliert sie und führt sie zur Blüte. Man sagt ja auch nicht, daß etwa das Organ der Leber begrenzt wird vom Gesamtorganismus, vom Rest des Leibes, dem sie dient. Vielmehr läßt ein gesunder Gesamtorganismus auch die Leber zu ihrer vollen, gesunden Entfaltung kommen. Die Leberfunktion hat im Gesamtorganismus nicht ihre Grenze, sondern ihr Ziel. Ebenso ist die Wissenschaft ein Organ des

Menschen, und nicht, wie der Szientismus behauptet, das Ganze des Menschen. Die Antwort der Kirche ist also keinesfalls: bloß keine Experimente, sondern: noch einmal nachdenken und zielen, bevor man schießt. Recht besehen vertritt die katholische Kirche also eine liberale, keineswegs liberalistische Position: nämlich leben und leben lassen. Leben lassen im buchstäblichen Sinne, keineswegs natürlich als Vorwand für das Laufenlassen von Profitgier.

3. Zwei Argumentationswege der Kirche

Nach diesen Vorüberlegungen wollen wir genauer sehen, was Menschenwürde und Achtung vor der Menschenwürde meint. Vielleicht liegt uns die Bemerkung auf den Lippen: Mußte das denn so kompliziert sein? Der Mensch ist ein Ebenbild Gottes und deshalb hat er Würde. Damit haben wir sicherlich völlig recht. Aber es gibt zwei Wege, um zur Würde des Menschen hinzugelangen, die sich ergänzen und gegenseitig entsprechen: einen von oben nach unten und den anderen von unten nach oben.

3.1 Der Weg des Glaubens und der Offenbarung

Von oben nach unten meint: Ich weiß durch den Glauben vom Gottesbezug, von der Gottebenbildlichkeit jedes Menschen. Der Mensch ist das Lebewesen, das mit Gott selbst umgeht; und daher stammt seine Würde. Der Weg von unten nach oben ist schwieriger: man gelangt zur Würde des Menschen durch die Betrachtung seines besonderen Verhältnisses zur übrigen Natur, sein besonderes Verhältnis zueinander und zu sich selbst; indem man sich geistig Schritt für Schritt bis zur einzigartigen menschlichen Besonderheit erhebt.

Heutzutage, wo leider die religiöse Dimension des Menschen, sein Gottesbezug, noch immer von manchen Materialisten als

unwesentliches Anhängsel verstanden wird, kommt diesem zweiten Weg de facto eine wichtige Bedeutung zu. Für sich genommen würde ich den ersten Weg vorziehen. Wenn es einem aber darum geht, Nichtgläubigen zu helfen oder unseren eigenen Glauben zu befestigen, den zweiten.

3.2 Der Weg der Vernunft - der Mensch als Subjekt

Beschreiten wir also ein wenig den zweiten Weg: Achtung vor der Menschenwürde meint: die Grundanerkennung, daß jeder Mensch - so klein oder groß er sein mag - ein Subjekt ist. Er ist also Träger von Selbstbestimmung und Selbstverantwortung, ein Selbst-sein; Dies gilt unabhängig vom aktuellen Vorhandensein dieser oder jener Eigenschaft (wie Bewußtsein, Intelligenz, etc., auch unabhängig von Rasse, Geschlecht und Religion). Dieses Subjektsein begründet seine Würde; nicht etwa das Leben im allgemeinen, sondern die Tatsache, daß dieses Leben die Entwicklungsform des Subjektes besitzt. Die Tatsache, daß sich das alles entwickelt, gehört dazu, denn ich sagte schon: Wir alle haben einmal klein angefangen. Das muß - wie Prof. Honnefelder einmal sagte ⁶ - das Grundprinzip jenseits aller Interpretation sein; davon muß man ausgehen. Wenn die Wissenschaft das nicht wollte, würde sie im gleichen Augenblick damit beginnen, an ihrer Selbstauflösung zu arbeiten, trotz aller scheinbaren Augenblickserfolge. Daraus, daß der Mensch ein Subjekt ist, also ein Träger eigener Rechte und Pflichten, auch wenn er sie vielleicht noch nicht oder gerade nicht ausübt, daraus folgt dann das Recht auf Individualität, auf Gleichheit und Selbstbestimmung.

(Und weil der Mensch ein Subjekt ist, eine Person, hat er auch ein besonderes Verhältnis zu seinem Leib. Während ein höheres Tier sein Körper ist und ihn als Leib hat, so ist der Mensch sein Leib und hat ihn als Körper.) Die hohe Dignität der menschlichen

Erbanlagen verdankt sich nicht der einmaligen Qualität der Gen-Bausteine, sondern der Tatsache, daß diese besondere Symphonie von Chromosomen zur Disposition der handelnden Person, des Subjektes stehen. Und das erste Interesse, das eine Person, ein Subjekt hat, ist: das Interesse an der Unantastbarkeit. Vielleicht wird man einwenden: Aber eine befruchtete Eizelle, kann man denn da schon ein Interesse unterstellen? Eine Reihe von Wissenschaftlern leugnen das, wenn nicht mit Worten, so doch, indem sie diese kleinen Menschen wie biotechnisches Material behandeln. Und doch haben einige Wissenschaftler etwas Besonderes entdeckt. Man kann auf ein eigenes Lebensinteresse der gerade befruchteten Eizelle hinweisen: Zum Zwecke künstlicher Befruchtung friert man Eizellen ein, um sie für später aufzubewahren. Wenn man sie jedoch später auftaut, sind eine Reihe so geschädigt, das man sie nicht verwenden kann. Nun hat sich herausgestellt, daß dagegen schon befruchtete Einzellen (sogenannte imprägnierte Eizellen) eine mehrfach gesteigerte Überlebensrate aufweisen. Ich würde das schon als Ausdruck eines eigenen Überlebensinteresses bezeichnen.

Fassen wir zusammen: Das Fundament für alle Moral und jede moralisch einwandfreie Humangenetik ist die Achtung vor der Würde des menschlichen Subjektes, der menschlichen Person. Und weil der Mensch, so klein oder groß, etc. er sein mag, ein Subjekt ist, darf er niemals bloß als Mittel zum Zweck gebraucht werden. Weil wir aber eine Person immer nur in ihrem Leib haben, weil das Personsein untrennbar an eine bestimmte biologische Natur gebunden ist, muß die Achtung vor der Würde sich auch auf die leibliche Unversehrtheit beziehen. Es wäre unlauter zu sagen: Ich halte den Wert einer Person prinzipiell hoch, drücke das aber nicht im demgemäßen Umgang mit seinem Leib aus. Letztere, spiritualistische Auffassung kann man heute aber leider öfters antreffen: Man preist mit höchsten Worten den Wert des Lebens, sagt dann aber, daß man in Bezug auf die

tatsächliche Achtung vor dem konkreten Leib eines Embryos aber „leider Kompromisse“ schließen müsse, um des Fortschrittes, etc. willen.

4. Entlarvung unredlicher Argumentation

In der Diskussion kann man immer wieder auf zwei Argumentationsmuster treffen, die sich an dieser unbedingten Achtung vor dem menschlichen Leben vorbeimogeln wollen: - die eine erklärt den Menschen im Zustand des Embryos schlichtweg für eine bloße Vorstufe, die noch kein Mensch sei; - Die zweite bedient sich des Schein-Arguments: Man müsse Kompromisse eingehen, weil nicht selten „Leben gegen Leben“ stände; es bliebe gar nichts anderes übrig als abzuwägen. Dagegen ist aber zu sagen, daß es „das“ Leben so nicht gibt; es gibt immer nur dieses oder jenes konkret ausgeformte menschliches Leben, ein Subjekt, ein personales Leben, oder es ist kein menschliche Leben. Damit soll gesagt sein, daß es eben nie bloß Leben im Allgemeinen und Abstrakten gibt. Auch hier haben wir es wieder mit dem nihilistischen Trick zu tun; zunächst wird etwas als weniger bestimmt als es ist und so abstrakt dargestellt, daß der entscheidende Punkt nicht mehr in Sicht kommt, und hinterher wundert man sich, wieso jemand an die Würde appelliert. Wenn der Gedanke „Leben steht gegen Leben“, Leben müsse man abwägen, wirklich ein Prinzip wäre, dann wäre die menschliche Existenz und das menschliche Leben grundsätzlich problematisch. Das Dasein kommt jedoch vor dem Problematisch-sein und ist etwas schlechthin Positives. Der Gedanke, daß man unvermeidlich in die Abwägung von Leben gegen Leben hineinkommt, kann nur zu falschen Schlußfolgerungen führen und öffnet dem Fatalismus Tür und Tor; als ob das Leben unvermeidlich so angelegt sei, daß man „sich die Hände schmutzig machen müsse“, weil das Leben so

angelegt sei. Im Tiefsten ist solche Argumentation daher lebensfremd und keineswegs - wie vorgebracht wird - lebensnah und realistisch.

Halten wir fest: Ich darf niemanden schädigen, um andere gesund zu machen. Genauso wie man ein brasilianisches Straßenkind nicht umbringen darf, um an neue Organe für einen schwerkranken Menschen heranzukommen, der damit gerettet wird, darf ich auch keinen Menschen im embryonalen Zustand ausschlachten, um damit Heilung und Fortschritt erzielen zu wollen. Ich muß mir dann etwas anderes einfallen lassen und mehr Phantasie aufbringen, um andere Wege zu gehen.

5. Die sittlich verantwortbare Stammzellenforschung⁷

Im Kern geht es um diesen Punkt auch in der aktuellen Diskussion um die sogenannte Stammzellenforschung. Stammzellen sind jene besonderen Zellen aus der ersten Entwicklung des Menschen nach der Befruchtung, die noch nicht spezialisiert sind und sich deshalb noch spezialisieren können.

Die Humangenetiker haben in den letzten Jahren entdeckt, daß man aus menschlichen Stammzellen Ersatzgewebe für kranke Organe züchten kann: etwa neue gesunde Leberzellen, die man dann leberkranken Menschen zur Heilung geben kann; oder neue Nervenzellen, die man produzieren kann, um sie Alzheimer- oder Parkinsonkranken zu geben. Das ist freilich eine wunderbare Möglichkeit und ein wahrer Fortschritt, für den man Gott danken muß; auch wenn die Forschungen noch ganz am Anfang stehen. Die Diskussion dreht sich nun darum, welche Zellen ich dafür hernehmen kann und welche nicht. Bei den sogenannten embryonalen Stammzellen handelt es sich nicht - wie der Name glauben machen könnte - um bloßes Zellmaterial, sondern um Menschen im ersten Embryonalstadium. Anders sieht es mit den sogenannten adulten Stammzellen aus (adult kommt aus dem

Lateinischen und bedeutet erwachsen): Aus solchen Stammzellen wird sich nicht mehr ein ganzer Mensch entwickeln können, obgleich sich jedoch daraus noch sehr wohl dieses oder jenes Organ oder Gewebe entwickeln kann, das zum Segen für Kranke werden kann. Ausgewachsene Stammzellen kommen im Knochenmark und im Blut der Nabelschnur vor.

Wenn die päpstliche Akademie für das Leben vor kurzem sagte, daß man für die Gewinnung von embryonalen Stammzellen keine lebenden Embryos verwenden dürfe, weil es sich um Individuen mit dem Recht auf Leben handle, man dagegen adulte Stammzellen durchaus gebrauchen könne, dann zeigt sich darin, daß sie durchaus forschungsorientiert und optimistisch geurteilt hat. Diese Entscheidung wurde nun in der letzten Zeit zusätzlich von humangenetischer Seite aus anderen Gründen zusätzlich bekräftigt: indem man herausfand, Nabelschnurblut durchaus hinreichend gewinnen zu können, was von einigen Wissenschaftlern vorher bezweifelt worden war; und daß des weiteren die Vielseitigkeit der Verwendbarkeit der adulten Stammzellen viel größer ist als vorher angenommen. Deutschland ist im übrigen gerade weltweit führend in der Forschung mit adulten Stammzellen.

Auch diese Entdeckungen belegen auf ihre Weise, daß die Orientierung an der Menschenwürde die Wissenschaft keineswegs einengt, sondern sie herausfordert und stimuliert. „Wenig Wissenschaft trennt von Gott, viel Wissenschaft führt zu Gott hin“, so schrieb einmal Prof. Jean Guittou.

6. Ausblick: weitere Fragenkomplexe

Fragen, die man dazu stellen kann:

1. Was ist Humangenetik?
2. Ist es richtig zu sagen, dass die Wissenschaft von der Menschenwürde /Ethik begrenzt und eingeschränkt wird?

3. Woher kommt es, daß die Wissenschaft so leicht die Würde des Menschen aus den Augen verliert? (Szientizismus)
4. Landläufig hört man: Man müsse Kompromisse eingehen, weil nicht selten Teben gegen Leben” stände; ist bliebe gar nichts anderes übrig als abzuwägen (Roman Herzog)
5. Hat eine befruchtete Eizelle kein Interesse?
6. Was sind Stammzellen, was adulte Stammzellen
7. Der Unterschied zwischen einer befruchteten Eizelle eines Affen von derjenigen einer menschlichen scheint doch nicht so groß?
8. Ist die Meinung, daß Embryos keine Menschen sind eigentlich neu? Gibt es vielleicht Parallelen in der Gesschichte, wo man versucht war, andere so einzuschätzen „als ob sie keine Menschen wären“?

zu 1. Humangenetik ist jene Wissenschaft, die sich mit der Biologie der menschlichen Vererbung befaßt und deren Gesetzmäßigkeiten erforscht: Wie die verschiedenen Erbanlagen, die sich im Kern der Zelle befinden (die Chromosomen) aufgebaut sind und funktionieren. Man kann sich das so vorstellen: wie ein unglaublich kleines Buch, in dem fast alles aufgeschrieben ist, wie der Mensch mal heranwächst, bis hin zu Augen- und Haarfarbe, Größe und sogar vielleicht die Hakennase des Großvaters. Freilich ist das nur ein Vergleich, denn die Entwicklung ist von diesem Programm nicht wie von einem Computerprogramm völlig festgelegt: das weiß man aus der Zwillingsforschung: Zwillinge mit genau denselben Erbanlagen, die sich trotzdem zu völlig verschiedenen Menschen entwickeln, u.a. charakterlich. Durch die Erbanlagen gesteuert, werden die verschiedenen Gewebe (Nerven-, Knochen, Bindegewebe etc.) und Organe ausgebildet. Die Reihenfolge der Buchstaben dieses Programmes hat man bereits herausgefunden; allerdings weiß man noch sehr wenig darüber, was die einzelnen

Gene bewirken. Der Traum ist natürlich, das genau herauszufinden, so daß man damit helfen kann.

Man könnte vielleicht sagen, daß diese Wissenschaft uns zu größeren Entdeckungen hinführt und größere Veränderungen zur Folge haben wird, als die Entdeckung Amerikas vor 500 Jahren.

Anmerkungen:

¹Aufsatz: Rüdiger Safransky, „Vom Recht, geboren und nicht gemacht zu werden“, in FAZ 23.9.1999

²Joseph Ratzinger, Gott und die Welt

³DZ 668, Brief „Unum est“ an die Fürsten Sardiniens: „...wenn ihr dies nicht verbessert, zieht ihr euch eine große Sünde zu ... Wie wir erfahren haben, werden also auf das Betreiben von Griechen hin viele, die von Heiden als Gefangene entführt wurden, in Eurer Gegend verkauft und, nachdem sie von euren Landsleuten gekauft wurden, unter dem Joch der Sklaverei gehalten... - Daher ermahnen wir euch und gebieten mit väterlicher Liebe, daß ihr, wenn ihr irgendwelche Gefangenen von ihnen gekauft habt, sie zum Heil eurer Seele frei fortgehen läßt.“

⁴DZ 1495, Breve „Pastorale officium“ an den Erzbischof von Toledo, 29. Mai 1537

⁵DZ 2746, Konstitution „In supremo apostolatus fastigio“, 3. Dez. 1839

⁶Ärztliches Handeln und Urteilen, Insel-Verlag, Frankfurt a. Main und Leipzig, 1994

⁷Inhaltsverzeichnis und Überschriften formulierte der Herausgeber.